

Karfreitag 2024 T.: 2. Kor. 5, 19- 21

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater...

Jedes Jahr mehr habe ich an Karfreitag den Eindruck: Der christliche Glaube, das Christentum ist aus Tränen geboren.

Die Tränen der Mutter unter dem Kreuz, an dem ihr Sohn stirbt.
Die Tränen der Freunde, die nicht begreifen können, warum ihr Freund ermordet wird.

Tränen der Trauer über den Verlust des Freundes und den Verlust auch von Hoffnungen, die sie in ihn gesetzt hatten...
Tränen über die eigene Feigheit, den Freund hängen gelassen zu haben...Dort hängt er...

Ja, der christliche Glaube ist aus Tränen geboren...

Tränen darüber, letztlich darüber, wie der Mensch sein kann, wenn´s drauf ankommt...

Kühl abwägen, damit es für mich noch paßt.

Wenn aus der Not Kapital geschlagen wird...Noch nicht lange her: Millionen für die Vermittlung von FFP 2- Masken.
Millionen die woanders, wo sie dringend gebraucht worden wären, abgehen...Welche Verhöhnung der Not und des Leides...

Ja, Karfreitag ist aus Tränen geboren...

Es ist verstörend, daß Karfreitag, das Kreuz, das Sterben eines Menschen, der eigentlich alles gut und richtig machen wollte, zum Zentrum unseres Glaubens gehört.

Tränen auch der Verstörung...

Das wohl berühmteste Passionslied formuliert diese Verstörung

so deutlich: Es beschreibt das zerschlagene Haupt Jesu mit Worten, die wie Schläge sind: O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn...

Paul Gerhardt hat es kurz nach dem 30-jährigen Krieg, als Christen gegen Christen kämpften, geschrieben und wohl auch seine eigenen Leiderfahrungen, seine eigene Verstörung da hineingepackt.

Die Verstörung, daß hier Menschen, Christen, den Gekreuzigten vor Augen, dieses Haupt voll Blut und Wunden, anderen so viel Schmerz und Leid zufügten, voll Schmerz und voller Hohn. Den Gekreuzigten verhöhnten...und ihn ans Kreuz schlugen.

Das ist das Verstörende und Paul Gerhardt hat genau das erkannt: Jesus wurde nicht gekreuzigt irgendwann vor langer Zeit...

Das Kreuz Jesu möchte uns die Augen öffnen, daß das Leid und Not der anderen nie losgelöst ist von mir. Ich stehe immer unter dem Kreuz und sehe.

Das wusste auch Paul Gerhardt, und so dichtet er weiter: Ich habe es selbst verschuldet, was Du getragen hast...

Das kommt ziemlich moralinsauer daher, so als ob ich am Leid der Welt schuldig wäre.

Natürlich bin ich nicht am ganzen Leid der Welt schuld.

Und doch: Es kommt darauf an, ob ich weiß, wo ich stehe. Ob ich akzeptiere, akzeptieren kann: Ich stehe unter dem Kreuz und ich lasse mir die Augen öffnen....

Und sehe, daß Leid, in welcher Form auch immer, nie isoliert im Raum steht, sondern mich immer angeht...an- geht..

Auf mich zukommt. Ganz nah an mich herantritt. Mich berührt oder gar anstößt.

Ja, wem die Augen geöffnet werden, der wird sympathisch. Wort wörtlich: Mit-leidend, mit- fühlend.

Mit- fühlend, was dem anderen wehtut, wo er sich allein gelassen fühlt und alleine ist und eine Hand braucht...

Es kommt darauf an, daß ich mir die Augen öffnen lasse und erkenne, wo meine Hand gebraucht wird, mein Engagement, mein Eintreten für, meine Rede im Kleinen oder auch im Großen, da, wo es von Nöten ist.

Gerade jetzt: Für Israelis, für Palästinenser, für Juden und für Muslime...Es ist so schwierig, beide Seiten zu sehen. Einer tut es der Pianist und Dirigent Daniel Barenboim. Eine Jude mit israelischem und palästinensischem Pass.

In seinem Orchester des West-östlichen Divans, sitzen Juden und Jüdinnen neben Palästinenser und Palästinenserinnen. Und nur wenn die die jeweils andere Seite hören, die jeweils andere Seite sehen gelingt ein sauberer Ton. Ohne die andere zu sehen, ohne auf die Gegenseite zu hören gelingt nix.

Oder wie es zwei Freunde sagten ein Jude und ein Palästinenser: „Auf beiden Seiten wird gleich getrauert. Auf beiden Seiten wird gleich geweint. Auf beiden Seiten wird gleich gelitten. Auf beiden Seiten wird gleich gestorben. Wir haben viel mehr gemeinsam, als was uns trennt.

Und wir beide, wir beide haben noch etwas gemeinsam: Wir beide sind von der anderen Seite. Das, was zwischen uns ist, das was uns eigentlich trennt, haben wir gemeinsam. Wir beide sind von der anderen Seite. Wir sprechen miteinander, wir streiten miteinander, wir beten miteinander.“

Für solche Worte und Taten bin ich sehr sehr dankbar. Wenn mir die Nachrichten die Augendeckel zu drücken.

Ja, an der Grenze zur anderen Seite, da hört die Sympathie, der Respekt nicht auf. Nein. Da fangen die erst richtig an...
Deshalb, nachfragen mich informieren, mich berühren lassen.

Es kommt darauf an, daß ich mir die Augen öffnen lasse und erkenne: Jesu Leiden erinnert an die Leiden und Not, der vielen anderen auf der anderen Seite. Gott leidet mit. Er kennt das Leid der Menschen, er hat es am eigenen Leib erfahren. Versöhnung und Frieden sind deshalb möglich.

Das ist meine Hoffnung. Viele Jüdinnen und Juden leben in Deutschland. Wieder in Deutschland und tun es immer noch. Und.... Bleiben... Eine riesige ausgestreckte Hand ist das...An uns. Versöhnung und Frieden sind möglich.

Das ist meine Hoffnung: Wegen des Terrors der Hamas, wegen der irren Siedlungspolitik von Netanjahu erkennen Menschen: Wir haben viel mehr gemeinsam, als was uns trennt. Und wir, wir haben noch etwas gemeinsam: Wir sind von der anderen Seite. An der Grenze zur anderen Seite, da hört die Sympathie, der Respekt nicht auf. Nein. Da fangen die erst richtig an...

Das meint wohl auch Paul Gerhardt: Gib mir, o mein Erbarmer den Anblick deiner Gnad...So heißt es weiter...

Vater vergib ihnen. Rechne nicht auf....

Versöhnung und Frieden sind dort möglich, wo nicht aufgerechnet wird. Wo es nicht heißt, wie Du mir so ich Dir. Sondern wo es heißt: Wie Gott mir, so ich Dir.

Das wusste auch der Apostel Paulus, wenn er uns zum Karfreitag schreibt:

Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat,

indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und uns das Wort von der Versöhnung anvertraute. Wir sind also Botschafter an Christi Statt, und Gott ist es, der durch uns euch ermuntert. Wir bitten für Christus, an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!

Nicht aufrechnen. Wie Gott mir, so ich Dir.

Versöhnte Menschen, mit Gott versöhnte Menschen, mit sich selbst versöhnte Menschen können sich auch mit anderen versöhnen. Der Anfang ist gemacht.

Versöhnung ist dort möglich, wo wir beim anderen nicht nur die Schuld sehen, sondern auch sein Leid. Und wo wir bei uns selbst nicht nur unser Leid sehen, sondern auch unsere Schuld. Das heißt: Sich auch seiner eigenen Fehler, seiner eigenen Überheblichkeiten bewusst werden. Dann ist Versöhnung möglich. Und Frieden. Und Gerechtigkeit.

Jedes Kreuz in unseren öffentlichen Räumen, in den Gerichtssälen, in unseren Klassenzimmern und Rathäusern und in den Parlamenten, in Krankenhäusern und auch in den Gefängnissen. Jedes Kreuz erinnert an die Leiden der anderen. An das, was ihnen weh tut. Deshalb brauchen wir das Zeichen des Kreuzes.

Damit wir das Leid auch der anderen nicht vergessen, sondern immer wieder daran erinnert werden: Laßt Euch versöhnen mit Gott. Laßt euch um Gottes willen und um eurer selbst willen versöhnen mit euch und den anderen.

Ihr habt doch wirklich nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen: Versöhnung, Frieden und Gerechtigkeit. Dann werdet ihr wirklich und endgültig zu Botschaftern eurer wie ihr es nennt christlichen Werte: Wie Gott mir, so ich Dir.

Welcher Lichtblick: Im Windschatten Gottes kann ich den ersten entscheidenden Schritt gehen. Und verliere dabei nichts .
Sondern gewinne: Neue Perspektiven. Neue Durchblicke, um was es letztlich und immer geht: Frieden, Freiheit, Versöhnung...
Das gilt genauso im Kleinen, im Privaten: In unseren Ehen, in der Familie... Ist es da nicht auch so, daß wir die anderen, die Partnerin, den Partner, die Kinder als das eigentliche Problem ansehen, als die andere Seite, und oft wenig Gespür dafür haben, was dem anderen wehtut? Und daß ich ihm wehgetan habe...?

Ehrlich: Wir haben doch oft genug die Erfahrung gemacht auch im Kleinen, daß wir so nicht weiterkommen. Das ist keine Lösung. Das führt doch nur weiter in die Verstrickung von Demütigung und Rechthaberei...

Deshalb: Sich seiner eigenen Fehler und Überheblichkeiten bewusst werden...den entscheidenden ersten Schritt gehen: Die eigenen Fehler und Überheblichkeiten ansprechen...Das ist Versöhnung. Und holt den anderen weg von der Wand, an der er oft genug mit dem Rücken steht.
Und mich auch... Wie Gott mir, so ich Dir...

Dann ist der Karfreitag wirklich the Good- Friday, wie er im Englischen heißt, der gute Freitag.
Der gute Freitag, im Kleinen und im Großen... „Laßt euch um Gottes willen und um eurer selbst willen versöhnen mit euch und den anderen.“
Frieden und Versöhnung sind möglich.
Wie Gott mir so ich Dir...
Eine echt neue Perspektive.
Wortwörtlich: Ein echter Durchblick...Durchblicken auf die andere Seite...
Ein echter Lichtblick.
Amen.